

# Spanien-Reise 1947 [Schluss]

Autor(en): **Schläpfer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **11 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034703>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unserem Land zu jener Zeit! Wir hoffen, den Lesern der Ur-Schweiz nächstes Jahr weitere Nachrichten über den Fortgang dieser spannenden Arbeit geben zu können.

Welche Schlüsse lassen diese Funde von Hölstein zu? Wo ein so reich ausgestattetes Bad an einem Berghang liegt, muss auch ein Gutshof in der Nähe sein. Die Entfernung von Bennwil misst in der Luftlinie 1,6 km, diejenige von Niederdorf 1,9 km. Es kann kein Zweifel bestehen, dass zwischen diesen beiden römischen Siedlungsstellen im Hinterpohl bei Hölstein ein neuer Gutshof entdeckt worden ist, der sich in das Vermessungsnetz der Kolonie aufs beste einfügt.

R. Laur-Belart.

## Spanien-Reise 1947.

(Schluss).

Taragona selber, die mitten im reichsten Katalonien am tief blau-grünen Meer gelegene Provinzstadt, bot uns eine Fülle mannigfaltigster Erlebnisse: die Schönheit seiner Lage, seine malerischen Strassen, die frühgotische Kathedrale mit ihrem wundervollen Kreuzgang, die vielen Zeugnisse aus der iberisch-keltischen Zeit der Gegend. So finden sich noch grosse Reste von iberisch-römischen Mauern, die zum Teil heute als Grundmauern für Wohnhäuser dienen.

Von Taragona aus führte uns ein kleiner Abstecher in das Landstädtchen Reus zur Besichtigung eines kleineren Ortsmuseums und einer vorbildlichen privaten prähistorischen Sammlung eines Arztes. Dem Rückweg von Reus nach Taragona vorbehalten blieb eine Fundstätte römischer Gräber, die zum Teil sehr gut konserviert sind.

Einen Höhepunkt von besonders eindrücklicher Art brachte der Besuch der Felsenzeichnungen von Ares del Maestre. Sie waren das Hauptziel unserer Fahrt von

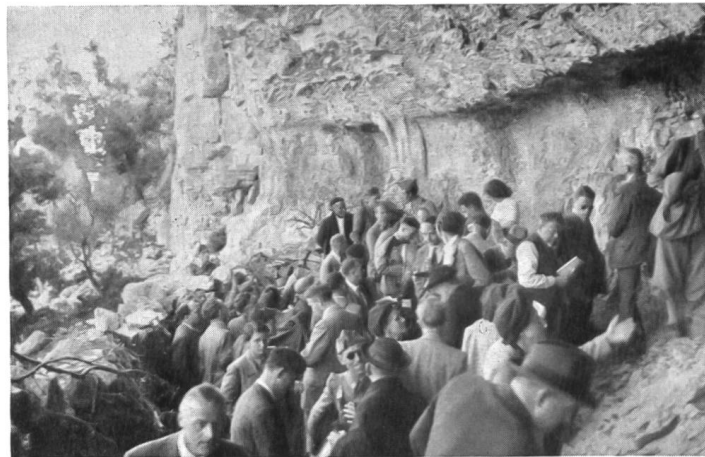


Photo E. Leuzinger

Abb. 46. Ares del Maestre. Besichtigung der Felszeichnungen.



Photo E. Leuzinger

Abb. 47. Segovia. Römischer Aquaedukt.

Taragona nach Tortosa. Die kaum handgrossen und doch aus sich selber lebendigen Zeichnungen von Hirschen, Elchen, Gemen, von Jägern und Dämonen, in ihrer zwischen Naturalismus und Expressionismus schwankenden Ausdrucksart geben von der Kunst der ostspanischen Jägervölker aus der Steinzeit ein ausgezeichnetes Bild, wie man sich das nicht vorstellen kann, wenn man die Zeichnungen nicht selber an den Felsenbändern auf einsamer Höhe hat leben sehen.

Der folgende Reisetag führte uns das Ebrotal hinauf und über die Höhen des Küstengebirges hinüber, die das fruchtbare Katalonien von den Ebenen Aragons trennen. Das Ziel war Zaragoza. Auch dieser Tag brachte neben den immer wechselnden und immer neuen Reizen der Landschaft ein besonderes Ereignis: Die Besichtigung einer in den zwanziger Jahren ausgegrabenen kelto-iberischen Stadt mit Nekropole bei Cabezo de Alcala, deren Überreste noch deutlich den ehemaligen Aufbau erkennen lassen. – Zaragoza, die grosse Regierungsstadt, bot für einen halben Tag viel zu viel Stoff, so dass wenigstens jeder „Forscher“ seinen besondern Interessen nachgehen konnte. Die Fahrt ging weiter, über Medinaceli nach Madrid, mit einem Nachtquartier in der kleinen Stadt Calatayud. – Medinaceli, wieder ein unvergesslicher Eindruck, das uralte Städtchen auf hohem Felskopf, mit seinem römischen Triumphbogen aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, weit hinausblickend in die endlos einsame Hügellandschaft Nordkastiliens. Der Halt hier oben zum köstlich mundenden Mittagmahl war eine richtige Feststunde (Abb. 46).

In die Schätze der Weltstadt Madrid konnten wir natürlich nur einen unvollständigen Einblick erhalten, ein Tag war viel zu kurz. Doch man soll nicht immer alles auf einmal wollen, und sicher ist, dass es für alle ein voller, schwerer Tag geworden ist, wenn wir auch viel Sehens- und Erlebenswertes haben unbesehen zurücklassen müssen. – Für den Archäologen bot Madrid einen besonderen Genuss: sein ganz einzigartiges archäologisches Museum, in dessen – im wahren Sinne des Wortes – unübersehbare Schätze, sein Direktor, Prof. Julio Martinez Santa Olalla uns nun persönlich einweihte. Von der ältesten Steinzeit bis in die Moderne hinein sind hier Stück an Stück gereiht, jedes für sich eine Seltenheit. Im Anschluss an den Besuch des Museums bot sich uns die Möglichkeit, in der Nähe der Hauptstadt verschwemmte

Freilandfunde aus dem Paläolithikum an Ort und Stelle zu betrachten, und es gab auch ausreichend Gelegenheit, Fundstücke als Beispiele und Andenken mit nach Hause zu nehmen. – Am Abend wartete unser noch einer der herzlichen Empfänge im Stadthaus – so war auch dieser Tag mit seinem ganzen Reichtum nur allzu schnell vorbei.

Der nun folgenden letzten Etappe unserer Spanienreise blieb noch der eigentliche Höhepunkt vorbehalten: die Höhlen von Altamira. Doch vorerst führte uns der Weg über Segovia nach Burgos, von hier über die Pässe Cantabriens hinunter in die anmutig-grüne baskische Provinz und ans Meer bei Santander.

Auch in diesen Städten gab es vieles zu bewundern und für immer in die Erinnerung einzuschliessen. Wenn auch das vorübergehend trüb gewordene Wetter, der verschneite Bergpass im Guadarrama-Gebirge, der uns zur Umkehr zwang, und die von Zeit zu Zeit rebellierenden Autocars – was uns alles in allem das Mittagessen in Segovia bis gegen vier Uhr nachmittags, das Nachtessen in Burgos in die dritte Morgenstunde des folgenden Tages verschob – unsere Begeisterung ein wenig dämpfen wollten, so war das in Segovia beim Anblick des die Stadt mitten durchschneidenden stolzen römischen Aquaedukts (Abb. 47) und der in reinster Schönheit aufstrebenden gotischen Kathedrale im Nu vergessen.

Dann kam Santander und von hier aus die Exkursion zu den Höhlen von Castillo und Altamira. Voll grosser Erwartung stiegen wir von Puente Viesgo nach Castillo hinauf und drangen in die engen, oft recht mühsamen Gänge ein. Und wir wurden nicht enttäuscht: Die Tierzeichnungen, das Wildpferd, die rot gemalten und eingravierten Bisons, das Mammut, die sich uns hier an den Wänden als Zeugen der franko-cantabrischen Kunst darboten, übertrafen bei weitem, was wir vorher ähnliches in Ares del Maestre gesehen hatten. Und doch war es erst in Altamira, wo das grossartigste wartete, wo man wirklich, im Innersten ergriffen, nur staunen konnte. Staunen über die Leuchtkraft und Frische der Jahrtausende alten Farben, ergriffen von der Kunst der Jäger und Sammler aus der letzten Eiszeit, die so völlig jedes Primitiven und Ungekonnten entbehrt, deren Tiere – die bis zu 1.40 m grossen Bisons, das 1.45 m grosse Wildschwein – gestaltet sind, als ob sie lebten, liefen, brüllten. Diese Jäger der Eiszeit schufen zu einer Zeit weit vor den Höhepunkten der grossen Weltkulturen eine Kunst, die mit ihrer dreidimensionalen Wirklichkeit noch heute lebendig zu uns spricht wie die Kunst der Antike, der Renaissance und der Romantik. Das alles hatten wir ja schon aus der Literatur gewusst, hier aber befanden wir uns dem leibhaftig gegenüber, und der unmittelbare Eindruck übertraf alles, was wir erwartet hatten.

Damit hatte sich nun eigentlich der Sinn unserer Reise erfüllt; was uns blieb, war eine wunderschöne Küstenfahrt durch das Baskenland hinein nach Bilbao und über San Sebastian an die Grenze.

Es waren zwei unvergessliche Wochen, nicht nur deshalb, weil sie uns ein Stück europäischer Kulturtradition näher gebracht haben, das wohl den meisten bisher fremd war, sondern auch weil sie uns zu tiefst menschlich bereichert haben. Das haben wir allen zu verdanken, die zum Gelingen der Reise beitrugen: Den Reiseteilnehmern, die bereit waren, alles Schöne gemeinsam zu erleben und auch das Beschwerliche der Reise als unvermeidlich hinzunehmen, und ganz besonders unserem Reiseleiter, Herrn Karl Keller-Tarnuzzer. Er hat uns mit seiner selbstlosen Arbeit die Reise ermöglicht und es verstanden, auch das Unangenehme zu meistern, ohne darüber je seine Geduld zu verlieren. Wir können nur wünschen, dass es der S. G. U. noch recht oft vergönnt sein möge, solche Reisen zu unternehmen. Rob. Schläpfer.